

Litterarische Rundschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **43 (1901)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zwischen diesen Fällen liegen noch solche wo z. B.

a) bei hochgradiger und ausgebreiteter Tuberkulose sich auch **ausgedehntere Erweichungsherde zeigen** und die **Abmagerung nur eine geringe ist**.

b) bei generalisierter Tuberkulose, die Zeichen frischer Generalisierung sich auf die Eingeweide und ihre Lymphdrüsen, insbesondere auf Milz, Nieren und Euter beschränken, bzw. nur **vereinzelte ältere**, (verkalkte, eingetrocknete oder abgelschelte) Tuberkelherde in Knochen, Muskelsubstanz oder Fleischlymphdrüsen vorhanden sind, die leicht und sicher entfernt werden können und

c) Fleischteile bei der Entfernung tuberkulöser Organe und Teile mit tuberkulösen Massen **verunreinigt** werden.

Auch in diesen „dubiosen“ Fällen wird die Consumation wohl besser nicht gestattet.

Litterarische Rundschau.

Besnoit: Die ulceröse Stomatitis der Lämmchen und Zickchen. (Revue vétérinaire, No. 5, 1901.)

Die ulceröse Stomatitis der Lämmchen und Zickchen ist eine kontagiöse Krankheit. Welches ist deren Erreger? Aus den Resultaten seiner hierüber vorgenommenen bakteriologischen Studien und der an den Meerschweinchen, Lämmchen und Zickchen gemachten (zwar wenig zahlreichen) Infektionsversuche glaubt Besnoit folgende Schlüsse ziehen zu können:

1. Der spezifische Krankheitserreger der ulcerösen Stomatitis der Lämmchen und Zickchen ist ein dicker, reichlich im Produkte der Maulläsionen vorhandener Mikrokokke, der in den durch Autoinokulation entwickelten Eingeweideläsionen wiedergefunden werden kann.

2. Dieser Mikrokokke nimmt die Gramsche Färbung an; er zeigt sich als isolierte oder als kurze, von zwei, drei oder

vier Gliedern vereinigte Elemente. Er kultiviert in Bouillon durch Bildung eines Niederschlages auf dem Boden des Gefäßes und auf der Kartoffel. Er ist harmlos für das Kaninchen, pathogen für das Meerschweinchen.

3. Die Spezifität dieses Mikroorganismus ist durch die folgenden Thatsachen erwiesen:

- a) Die Einimpfung der reinen Kulturen auf der Maulschleimhaut der Lämmchen und Zickchen erzeugt örtliche Läsionen, die den Maulläsionen der natürlichen Krankheit in allem ähnlich sind.
- b) Er findet sich in reiner Kultur in der Flüssigkeit der Bläschenpusteln vor, welche an die subakute Form der auf der Lippenhaut der Versuchstiere entwickelten Läsionen erinnern.
- c) Man begegnet ihm in den Eingeweideläsionen der infolge von Autoinokulation im Laufe der Entwicklung der natürlichen Krankheit verendeten Tiere.

Str.

Desoubry: Zu den diagnostischen Cocaïninjektionen. (Recueil de méd. vét., No. 9, 1901.)

Im Jahre 1897 machte D a s s o n v i l l e ein diagnostisches Verfahren bei den Lahmheiten unbekanntes Sitzes bekannt. Das Verfahren besteht in Cocaïninjektionen über dem Laufe der Gliedmassennerven. A l m y, P a d e r, V i d r o n, D e y s i n e haben dieses Verfahren angewendet und dessen Vorteile schätzen können. D e s o u b r y ist so entzückt von der Wirksamkeit dieser diagnostischen Methode, dass er nicht umhin kann, deren Befolgung warm zu empfehlen. Die angewendete Lösung besteht aus 30—40 *cg* salzsauren Cocaïns und 20 bis 30 *g* gekochten Wassers. Die Hälfte dieser Lösung wird über jedem Plantarnerven eingespritzt. Ist der Sitz des Hinkens im Fusse, so verschwindet dasselbe nach Umfluss von 20 Minuten vollständig und augenblicklich. Verharrt das Hinken, so liegt dessen Sitz weiter oben. Die gleiche Injek-

tion wird auf der medialen und lateralen Seite gemacht. Verschwindet das Hinken, so ist man sicher, dass dessen Sitz zwischen dem Fessel und der injizierten Stelle liegt. An der Hintergliedmasse injiziert man über dem Laufe des grossen Hüftnerven und des vorderen Schenkelbeinnerven. Verharrt das Hinken, so könne man sicher sein, dass dessen Sitz sich völlig in den oberen Stellen befindet.

Ist die Nadel eingepflanzt, so stösst man die Injektion langsam und indem man die Spritze eine halbkreisförmige Bewegung beschreiben lässt, um so das Anästhetikum auf einer grösseren Fläche zu verteilen. Die Injektionen veranlassen keine üblen Folgen. *Str.*

Galtier: Die Einwirkung des Terpentinsöls auf die Virus. (Journal de méd. vétér., 30 avril 1901.)

Der Autor hat neue Versuche mit dem Terpentinsöl zu dem Ende der Bestimmung seiner Wirksamkeit auf das Rotz-, Tuberkulose- und Milzbrandvirus unternommen und folgende Resultate erhalten:

1. Das den Läsionen entlehnte Rotzvirus wird durch eine 30 Stunden währende Berührung mit reinem Terpentinsöl sterilisiert; selbst in grosser Dosis den Meerschweinchen in die Bauchhöhle eingebracht, tötet es dieselben nicht mehr. Es wird selbst durch ein 50 Minuten langes Verweilen in einer Emulsion von gleichen Teilen Wasser und Terpentinsöl sterilisiert, und es werden die durch intraperitoneale Injektion inokulierten Meerschweinchen nicht mehr rotzig.

2. Das Meerschweinchen-Tuberkelvirus, mit Wasser emulsiert, wird, wenn der Emulsion auf 2 g 1¹/₂ g Terpentinsöl zugesetzt wird, in 48 und selbst in 18 Stunden sterilisiert. Die Meerschweinchen, die diese Mischung erhalten, werden nicht tuberkulös. Eine mit Wasser und Meerschweinchenläsionen präparierte Tuberkel-emulsion, der eine gleiche Menge Terpentinsöl zugesetzt wurde, ist weder in 25, 40, 60 noch in 90 Stunden sterilisiert gewesen; sie hat eine sich langsam

entwickelnde Tuberkulose verursacht. Eine mit destilliertem Wasser und Meerschweinchenläsionen zubereitete Tuberkel-emulsion, welcher auf 50 Teile 10 Teile Terpentinöl zugesetzt war, ist weder in 3^{1/2} noch in 5 Stunden sterilisiert gewesen; den Meerschweinchen eingepft, gab sie denselben eine schleichende Tuberkulose.

3. Eine sporulierte Milzbrandbouillonkultur, welcher auf 30 g 6 g Terpentinöl zugesetzt war, war nach einer 6^{1/2}stündigen Berührung nicht vollständig sterilisiert.

Die Emulsionen von frischem Milzbrandmaterial bewahren ihre, zwar abnehmende Wirksamkeit eine bestimmte Zeit lang. Grössere inokulierte Dosen von seit 60 Minuten terpentiniertem Virus können den tötlichen Milzbrand hervorrufen.

Die Meerschweinchen und Kaninchen, welche das terpentinierte Milzbrandvirus ertragen haben, haben sich nach einer einzigen Impfung nicht genügend immunisiert gezeigt, um dem starken Virus zu widerstehen. *Str.*

Nocard: Experimentelle tuberkulöse Euterentzündung bei der Milch gebenden Kuh und der Ziege. (Recueil de méd. vétér., No. 23, 1900.)

Das seine Verrichtung thuende Euter verteidigt sich schlecht gegen die mikrobischen Infektionen. Es genügt, eine geringe Menge Kultur eines virulenten Tuberkelbazillen in die Zitze einer milchgebenden Kuh oder einer Ziege einzuspritzen, um die Entwicklung einer sehr rasch verlaufenden, in einigen Wochen den Tod herbeiführenden Eutertuberkulose hervorzurufen.

Am 8. Mai 1900 erhält eine Kuh durch die vordere linke und die hintere rechte Zitze 5 g einer leichten, auf Batist filtrierten Verdünnung einer von einem tuberkulösen Kuheuter herrührenden Tuberkelkultur.

Am 20. Mai schwellen die inokulierten Viertel an, werden heiss und empfindlich, die Milch wird klar und enthält kleine eitrigschleimige Klümpchen; die Körpertemperatur steigt bald

auf 40—41°; der Appetit verschwindet nach einigen Tagen; am 10. Juni wird das dem Verenden nahe Tier getötet.

Die zwei kranken Viertel sind holzhart und wiegen 6 kg 850 g, die zwei gesunden dagegen nur 950 g. Die Euterlymphdrüsen sind gross, stark serös und mit einer grossen Menge käsiger Miliartuberkel infiltriert. Die Untersuchung der Milchklümpchen und des Schabeproduktes der Euterschnitte zeigt eine unglaubliche Masse Kochscher Bazillen.

Am 24. Juni injizierte Nocard in die rechte Zitze einer Milch gebenden Ziege 1 g einer schwachen, durch Batist filtrierten Verdünnung einer Kochschen Bazillenkultur. Die ersten Symptome der Mastitis erscheinen am 29. Juni. Am 27. Juli wird das dem Verenden nahe Tier getötet. Die kranke, holzharte Drüse wiegt 1100 g. Die Schleimhaut ist verdickt, stellenweise verschwärt und mit kleinen gelblichen Knötchen besät. Die Euterdrüsen sind sehr geschwollen und mit tuberkulösen Granulationen infiltriert.

Der grosse Experimentator folgert aus diesen Versuchen:

1. Dass die verrichtende Milchdrüse von allen lebendigen Geweben der beste Kulturboden des Kochschen Bazillen ist;
2. dass es, um die tuberkulöse Intoxikation zu studieren, zweckdienlich ist, Milchtiere zu benutzen und sie durch die Zitze zu inokulieren.

Str.

Calmette und Guérin: Studien über die experimentelle Kuhpocke. (Annales de méd. vétér., No. 6, 1901.)

Das Kaninchen, sagen die Experimentatoren, besitzt für das Kuhpockenvirus eine geringere Empfänglichkeit als das Rind und das Kind; bloss die sehr virulenten Impfstoffe erzeugen bei ihm schöne Pusteln. Dieses Tier kann daher zur Prüfung der Virulenz der in den Impfstoffanstalten gesammelten Impfstoffarten verwendet werden. Alle an der Impfstoffanstalt des Institutes Pasteur in Lille gesammelten Impfstoffarten werden vor ihrer Austeilung durch Calmette und Guérin an zwei Kaninchen auf ihren Virulenzgrad geprüft.

Der getrocknete und fein zerriebene Rinder- oder Kaninchenimpfstoff verleiht sehr gut die Impfmunität, wenn man davon auf die Nasenschleimhaut oder auf die Konjunktiva streut. Es entstehen daselbst in 5—6 Tagen sehr kleine Blasenpusteln, die ohne Krustenbildung vernarben. Zur Einpflanzung und Entwicklung des Impfstoffes ist die Verletzung der Haut notwendig.

Die von zwei Monate bis zwei Jahre alten glycerierten Impfstoffe enthalten keine auf Gelatine oder Gelose kultivierbaren Mikroben mehr; werden sie aber in Fleischbouillon gesäet und im Thermostaten während 2—3 Tagen auf 37° gebracht, so veranlassen sie beständig eine Mikrobenentwicklung. Calmette und Guérin ziehen aus ihren Versuchsergebnissen folgende Schlüsse:

1. Die Einimpfung der Kuhpocke ist beim Kaninchen stets von einer zusammenfließenden Eruption kleiner, sehr lymphereicher Pusteln begleitet, wenn man die Vorsicht nimmt, den Impfstoff nicht in die Skarifikationen einzubringen, sondern die virulente Materie einfach auf der frisch rasierten Haut auszubreiten.

2. Das Kaninchen ist ein ausgezeichnetes Kontrolltier, das erlaubt, die Virulenz der auf den Rindern und den Kindern gesammelten Impfstoffe, sowie jene der aufbewahrten glycerinisierten alten Impfstoffe zu prüfen.

3. Beim Kaninchen scheint die Vermehrung der virulenten Elemente des Impfstoffes in keinem anderen Organe als in der Haut sich zu bewerkstelligen.

4. Man kann aseptische Impfstoffe erhalten, d. h. solche, welche keine Mikrobenentwicklung auf den künstlichen Nährböden hervorrufen, wofern man sie durch ein einige Stunden langes Verweilen im Peritoneum von durch eine vorherige Bouillonjektion zubereitete Kaninchen gereinigt hat. Die Leukocyten machen die fremden Mikroben verschwinden und verschonen länger die virulenten Elemente des Impfstoffes.

Str.

Gerosa: Fünfzehn Fälle von Plantarneurektomie.
(Chinica veterinaria und Annales de méd. vétér., No. 6, 1901.)

Gestützt auf die Resultate der von ihm an 15 Pferden ausgeführten Plantarnervenresektion, sowie auf jene anderer Operatoren glaubt sich Gerosa zur Formulierung folgender Schlüsse berechtigt:

a) Die (hohe und beiderseitige) Plantarnervenresektion ist immer eine ernste Operation; sie hebt die Empfindlichkeit des Fusses auf, in welchem infolge der geringeren trophischen Widerstandsfähigkeit und des Schmerz mangels selbst kleine Ursachen verdriessliche Folgen haben können.

b) Die Folgen der Plantarneurektion hängen mit der Natur der Läsion, welcher wegen der Operation gemacht wurde, zusammen.

Im allgemeinen macht das Bestehen von akuten entzündlichen Erscheinungen im Hufe die Neurektomie gefährlich.

Bei der chronischen Rehe sind die Folgen für den operierten Fuss unglücklich.

Bei der akuten und subakuten Navikularerkrankung sind die schweren Folgen (Ausschuhen) nicht selten.

Bei der chronischen Navikularerkrankung lässt sich das Abfallen des Hufes selten beobachten; dennoch ist der Gewinn kein grosser.

Bei der Verknöcherung der Knorpeln und bei den Knochenneubildungen hat man am wenigsten die Zufälle der Plantarneurektomie zu befürchten; es ist aber zu bemerken, dass bei den auf der vorderen Fesselfläche bestehenden Exostosen die Heilwirkung keine vollständige ist.

Drei von Gerosa operierte Pferde mussten wegen Abfalles des Hufes, ein viertes infolge einer oberhalb der operierten Stelle sich entwickelten hochgradigen Hyperplasie des subkutanen Zellgewebes abgethan werden.

Str.

Dr. Kitt: Mallein-Impfungen in Bayern. (Wochenschrift für Tierheilkunde und Viehzucht, Nos. 18 und 19, 1901.)

Nachdem die von Kitt hergestellten Malleine an der Seuchenversuchsstation in München zunächst an gesunden Pferden und an rotzigen Meerschweinchen probiert worden, wurden dieselben den Tierärzten in Bayern, welche damit Versuche zu machen wünschten, hinausgegeben.

Nach den Kitt zugegangenen Berichten haben diese Malleine bei rotzkranken Pferden jedesmal prompt eine Reaktion herbeigeführt, und zwar auch bei Pferden, welche latent rotzkrank waren, keinerlei Verdachtssymptome darboten, sondern nur der „Ansteckung verdächtig“ waren. Die Malleinprobe hat damit, wie die betreffenden Berichtersteller sich äusserten, thatsächlich Rotzfälle entdecken geholfen.

Aus den letzten zwei Jahren sind Kitt fünfzehn Fälle solch positiver Reaktionen bekannt geworden, in welchen durch die Sektion die Anwesenheit der Rotzkrankheit bestätigt wurde.

Die beobachteten Reaktionen verliefen als mehrstündige febrile Hyperthermien von 1,5—3⁰ C.

Für mehr als 120 Fälle, in welchen die Malleinprobe an Pferden vorgenommen wurde, die wegen Nasenkatarrhs, Kieferhöhlenerkrankungen, Dämpfigkeit in Frage kamen, oder gesund, aber wegen Kohabitation der Ansteckung verdächtig waren, lieferte das Ausbleiben einer Reaktion einen guten differentialdiagnostischen Anhalt; es ist Kitt kein sicherer Fall bekannt geworden, in welchem ein nicht rotziges Pferd bei zweimaliger Malleinprobe typisch reagiert hätte.

In zweifelhaften Fällen, d. h. in welchen klinische Symptome fehlen, ist nicht auf die erstmalige thermische Reaktion gleich die Tötung des Tieres zu beantragen, sondern es ist dasselbe einer oder mehreren Nachimpfungen zu unterwerfen, deren Ergebnis im Zusammenhalte mit den sich eingestellten oder ausgebliebenen Krankheitszeichen einen sehr grossen, ja fast immer sicheren diagnostischen Wert bildet.

Prof. Dr. Schlegel in Freiburg konnte in allen (occulten) Fällen, in denen bei auf Mallein typisch reagierenden Pferden charakteristische Knötchen in der Lunge gefunden wurden, durch Kulturen und Impfungen das thatsächliche Vorhandensein des Rotzes nachweisen. *Str.*

Peuch: Zur Luftröhrenstenose beim tracheotomisierten Pferde. (Journal de méd. vétér., 31 mai 1901.)

Peuch, Professor an der Lyoner Tierarzneischule, hat seit langem Gelegenheit gehabt, Pferde zu beobachten, von denen die einen durch Substanzverlust der Luftröhre, die anderen durch einen senkrechten Schnitt tracheotomisiert und nachher demselben Dienste unterworfen waren. Nach seinen Beobachtungen ist der einfache Vertikalschnitt von drei Knorpelringen seltener von der Stenose begleitet, als dies bei der Operation der partiellen Ausschneidung von zwei Ringen der Fall ist. (Referent praktizierte ausschliesslich die senkrechte Spaltung von drei Ringen, ohne je die mindeste üble Folge konstatieren zu müssen.) *Str.*

Delhoste und Martel: Die Aphthenseuche in den Ost-Pyrenäen. (Journal de méd. vét., 30 juin 1901.)

Durch Schafherden, die in Spanien überwintert worden, wurde eine verheerende Krankheit in mehrere Ortschaften der Ost-Pyrenäen eingeschleppt und auf das Rindvieh übertragen. Erkrankte Kühe, Ochsen, Bullen, Jungrinder und Kälber starben fast plötzlich. Gewisse Eigentümer haben all ihr Vieh verloren; andere sahen von 18 Kühen 15 zu Grunde gehen. Niemand kannte die neue Seuche. Man vermutete das Bestehen der Rinderpest. Der Departements-Tierarzt Delhoste diagnostizierte die Aphthenseuche. Man wollte es nicht glauben. Die Todesfälle fuhren zahlreich sich zu erzeugen fort. Der vom Landwirtschaftsminister zur Feststellung der Natur der Krankheit delegierte Gesundheitsinspektor Martel

bestätigte die Richtigkeit der von Delhoste gestellten Diagnose. Es war aber nicht das gewohnte gutartige Aphthenfieber; die Krankheit bekleidete einen ausserordentlich akuten und bösartigen Charakter.

Die Krankheit ergreift, statt wie normalerweise äusserlich an den Lippen, am Euter und an den Klauen zum Ausbruche zu kommen, die innern Hauptorgane: die Luftröhre, die Lungen, die Mägen, die Milz, die Nieren, das Herz und den Darmkanal. Bei jeder Sektion kamen da die Aphthen oder Bläschen zum Vorscheine. Eine solche bösartige Aphthenseuche ist schon früher in der Schweiz, in Bayern, Sachsen, Ungarn, in den Departementen des Allier und des Aisne beobachtet worden. — Mehrere Tiere, die wieder zu fressen begonnen und die man gerettet glaubte, starben rasch infolge eingetretener Schlundkopflähmung.

Die von den Experten angeordnete oder empfohlene medizinische Behandlung war eine nicht rationelle. *Str.*

Petit und Basset: Notizen über die Tuberkulose des Hundes (2. Serie). (Recueil de méd. vétér., No. 5, 1901.)

Auf ein Total von 32 Beobachtungen der Tuberkulose beim Hunde notierten die Autoren 19 mal Läsionen der Pleuren; in 15 Fällen bestunden Läsionen des Herzbeutels, dreimal war die Perikarditis chronisch und sechsmal subakut und hämorrhagisch; zehnmal begegneten sie tuberkulösen Läsionen auf dem Bauchfelle, meist durch die Gegenwart von Miliartuberkeln im Netze charakterisiert. Die Lungen waren 25 mal in sehr veränderlicher Weise erkrankt; das Herz fand sich nur einmal und zwar in sehr bescheidener Weise erkrankt; der Darmkanal zeigte fast immer Spuren eines mehr oder minder starken Reizzustandes, doch war es schwer, denselben mit der Tuberkulose in Verbindung zu bringen. Die Leber war in 14 Fällen lädiert, die Tuberkel bestunden meist in unberechenbarer Zahl; die Milz war nur einmal erkrankt; die Nieren zeigten neunmal meist miliäre und in der Rindenschichte lokalisierte Tuberkel.

Die Untersuchung der Lymphdrüsen liess Petit und Basset ein gewisses Interesse bietende Thatsachen sammeln. Die Tracheo-Bronchialdrüsen waren 17 mal der Sitz einer tuberkulösen Erkrankung bei Mitbestehen von Lungentuberkulose; nur in zwei Fällen waren die Lungen gesund. Die Brustdrüsen und besonders die sublumbären Drüsen waren

ausnahmsweise der Sitz tuberkulöser Alterationen. Die Gekrösdrüsen waren fünfmal tuberkulös. *Str.*

Verschiedenes.

Standesangelegenheiten.

Die Bündner kommen langsam, aber sie kommen doch. Nachdem letztes Jahr der hochl. Grosse Rat die Funktionen betr. die Viehseuchenpolizei von den ärztl. Bezirksphysikaten abgelöst und zur Ausübung dieser Funktionen das Institut der Bezirkstierärzte eingeführt hat, gründeten 13 bündnerische Tierärzte am 9. d. im Hotel Pianta in Savognino eine tierärztliche Gesellschaft. Der Hauptzweck derselben besteht in der Wahrung der tierärztlichen Interessen. Diesen Zweck verfolgend, hat die Versammlung beschlossen, den hochl. Grossen Rat zu ersuchen, die seit dem Jahr 1884 bestehende freie tierärztliche Praxis aufzuheben und nur diplomierten Tierärzten die Ausübung des tierärztlichen Berufes zu erlauben. Angesichts der an das tierärztliche Studium gestellten Anforderungen ist dieses Gesuch gewiss berechtigt.

Soviel Tierärzte wie am genannten Tag hat man in Graubünden nie beieinander gesehen; es freuten sich deshalb alle Teilnehmer; die Schaffenslust bei den Traktanden, welche doch ungefähr 4 Stunden in Anspruch nahmen, war eine rege, die Stimmung beim zweiten Akte, dank der prächtigen Gegend und der guten Verpflegung, eine gehobene. *J.*

Totentafel. In Thun verstarb den 5. Oktober 1901 im Alter von 76 Jahren Herr Kreistierarzt Johann Grossenbacher. Lange Jahre hindurch bekleidete er die Stelle eines Pferdearztes der eidgen. Pferderegie in Thun in anerkannt tüchtiger Weise. In Fragen der Pferdezucht, der Ankäufe von Pferden für die Armee u. s. w. hatte sein Rat grosses Gewicht und wurde er regelmässig beigezogen. Auch der einstige eidgen. Fohlenhof in Thun stand unter seiner umsichtigen Oberleitung. Der tüchtige, treue Kollege ruhe nun im Frieden.

Promotion: Die Universität Bern verlieh Herrn Hans Bär, Assistent am vet.-path. Institut Zürich, den Titel eines Doctor med. vet.

